



Miss Ruth Draper, die berühmte Diseuse
Gemälde von Wilfred de Glehn

sich einst ohne Chaperon genierte, wenn die junge Frau Verehrer nicht mehr akzeptierte, so ist es heute umgekehrt: Die junge Frau wetteifert mit ihren Freundinnen in der Menge der Verehrer, und das junge Mädchen weiß überhaupt nicht, was ein Chaperon ist. Außerdem kann die Frau, die mit oder für einen Mann arbeitet, natürlich nicht jene Galanterie und Aufmerksamkeit beanspruchen, die das Vorrecht der „Dame“ sind; hier hat eben die Kameradin und die Verdienerin über diese gesiegt. Sie haben es auf der ganzen Linie, und es ist viel Ach und Weh darüber geschrieben worden, daß dies feingeschliffene Produkt einer jahrhundertealten Entwicklung — „Madonna“ nannten sie die Renaissance-Italiener, „Lady“ nennen sie die Engländer — untergegangen sei. Wieder einmal wird Amerika als der Schuldige bezichtigt — wie man sehen wird, mit Unrecht.

Tatsache ist bloß, daß die Amerikanerin jene demokratische und umstürzlerische Freiheit und Freizügigkeit, die ihre europäische Schwester erst seit kurzem genießt, schon viel früher besaß und dadurch mit ihrem Beispiel sozusagen — ich bitte die Herren Männerrechtler um Vergebung — erzieherisch wirken

konnte. Amerika ist eben in gewissen Dingen um ein paar Schritte voraus, weil seine Menschen weniger mit Hemmungen und Traditionen belastet sind, besonders seine Frauen, die nicht nur bildlich, sondern im wortwörtlichen Sinne weniger zu tragen haben als die Europäerin, die in manchen Schichten und in manchen Gegenden noch immer das Lasttier der Familie ist, zum mindesten aber die unbezahlte Magd, der der Hausherr die Füße zum Anziehen der Pantoffeln hinstreckt. Gewiß erweist auch in Amerika die Gattin dem Gatten Liebesdienste, aber er vergißt nicht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; er hilft ihr z. B. beim



Muriel Vanderbilt
Gemälde (Ausschnitt) von Nicolaus Schattenheim